

Herbst.

1913

Der Herbst.

Der Herbst, der Herbst durchzieht das Land
 Und braust um Thurm und Häuser,
 Er nimmt dem Walde sein Gewand,
 Entblättert Zweig und Reiser.

Und wo ein liebes Vöglein schlägt,
 Das jagt er flugs ins Weite,
 Nur Spaß und Naben sind ihm recht
 Und bleiben ihm zur Seite.

Zur Sonne spricht er böß und streng:
 „Der Sommer ist vergangen,
 Drum matter dich hernieder senk,
 Daß Feld und Flur verprangen.

Da wird bald Alles weiß und fahl,
 Das Laub rauscht auf den Wegen,
 Die holden Blümchen allzumal
 Sich still zur Ruhe legen.

Mutter und Kinder im Herbst.

Mutter: Seht ihr den Herbst, wie fröhlich er lacht,
Hat gewiß was Gutes euch mitgebracht.

Kinder: Ei, Mutter ja! in seiner Rechten
Trägt er Körbchen mit reifen Früchten:
Herrliche Äpfel mit rothen Backen,
Und auch welsche Nüsse zu knacken,
Saftige Zwetschen und süße Pflaumen,
Ha! darnach kitzelt uns schon der Gaumen,
Auch von Trauben einen reichen Pross,
Die gewiß Lustchen haben soll,
Pfirsich und Birnen mancherlei,
Ja sogar Mandeln sind dabei! — —

Mutter: Gott im Himmel, der gern uns beglückt,
Hat diese prächtigen Früchte geschickt.
Setzt euch nieder und fröhlich eßt,
Aber das Danken nicht vergeßt.

J ä g e r s m a n n.

Durch des Waldes finstern Tann,
 Lustig zieht der Jägersmann;
 Häslein mit dem langen Ohr
 Sitzt im Busche, guckt hervor,
 Paff! da saust des Jägers Schrot!
 Häslein liegt im Blute roth.

Rehlein an der Quelle trinkt,
 Böglein hoch im Baume singt,
 Jägersmann kommt sacht herbei,
 Paff! — da saust das böse Blei! —
 Rehlein an der Quelle liegt,
 Böglein nimmer weiter fliegt.

Vorwärts gehts durch Busch und Dorn,
 Lustig tönt des Jägers Horn,
 Echo trägt von Ort zu Ort
 Die geliebten Töne fort!
 Wär ich nicht mehr jung und klein,
 Möcht auch ich ein Jäger sein.

E i c h h ö r n c h e n.

Seht mir dort den lustigen Echelm,
 Wie er tanzt und wie er hüpfst,
 Wie er kriecht und wie er schlüpfst,
 Ohne Ruhe, ohne Rast,
 Immerfort von Ast zu Ast.

Setzt hinunter in den Busch,
 Wo so sicher scheint der Ort,
 Sucht sich markge Rüsse dort,
 Knackt sie auf mit spitzem Zahn,
 Und steigt wieder Baum hinan.

Seht! hoch in des Baumes Kron
 Wiegt er sich auf schlankem Zweig,
 Wie ein Vöglein im Gesträuch,
 Sonnet sich im Sonnenschein,
 Kriecht geschwind ins Nest hinein.

W i e g e n l i e d.

Die Sternlein blicken mit goldenem Schein
 Vom bläulichen Himmel zum Fenster hinein,
 Drum Kindlein gehe zur Ruh,
 Und schließe die Augenlein zu.

Es zwitschert kein Vöglein im blumigen Hag,
 Es graset kein Schäfchen am plätschernden Bach;
 Drum Kindlein gehe zur Ruh
 Und schließe die Augenlein zu.

Ein Engel des Himmels dein Bettchen bewacht,
 Dich singend umschwebet, im Traume dir lacht;
 Drum Kindlein gehe zur Ruh
 Und schließe die Augenlein zu.

K i r c h h o f.

Da liegen nun im Schlummer
 Die Menschen groß und klein,

Befreit von Sorg und Kummer
Im dunklen Kämmerlein.

Gott hat die Thür verschlossen,
Damit sie Niemand weckt,
Mit Moos und Blumensprossen
Ihr Bettchen zugedeckt.

Da liegt auch meine Freude,
Mein gutes Brüderlein,
Zu meinem größten Leide
Senkt man es dort hinein.

Ich hab ein Rosenstöckchen
Ihm auf sein Grab gebracht,
Und auch ein Osterglöckchen,
Damit es einst erwacht.

Henne und Küchlein.

Mutter Henne
Führt zur Tenne

Ihre liebe junge Brut.
 Mutter Henne ist so gut,
 Suchet stets das Beste
 Für die kleinen Gäste,
 Brod und süße Körnchen,
 Weich und zarte Kernchen,
 Von dem Wurm ein Stücklein,
 Fliegen auch und Mücklein.

Mutter Henne führet schnelle
 Ihre Jungen auch zur Quelle.
 Wo die blanken Steinchen blinken
 Müssen sie vom Wasser trinken,
 Plätschern drin und baden
 Fröhlich weiter waten.

Mutter Henne ist so gut,
 Nimmt in Acht die junge Brut.
 Wenn es braust und stürmt
 Sie ihr Flügel schirmt,
 Wenn die Kaze lauert

Und im Gekühen fauert,
 Wenn der Habicht still
 Sie erhaschen will.
 Mutter Henne ist so gut,
 Nährt und schützt die junge Brut.

S o n n e.

Du freundliche Sonne,
 Im himmlischen Blau,
 Wie scheinst du so lieblich
 Auf Wiesen und Au.

Dein Leuchten belebet
 Ringsum die Natur,
 Giebt Blüthen den Bäumen
 Und Gräser der Flur.

Die Lerchen im Felde
 Sind fröhlich, wenn du
 Des Morgens sie weckest
 Aus nächtlicher Ruh.

Du wärmest das Fischlein
 Im kühligen Bach,
 Umspielest so milde
 Das Läubchen am Schlag.

Du lockest das Bienchen
 Aus dunkeltem Haus,
 Und rufest uns Kinder
 Ins Freie hinaus.

Du guckst durch die Scheiben
 So blank und so hell,
 Und lächelst uns an, wie
 Ein silberner Quell.

M ä u s c h e n.

Ist Alles still im Stübchen,
 Dann guckt ein kleines Diebchen,
 Hervor aus seinem Häuschen,
 Das ist das graue Mäuschen.

Es klettert auf die Tische,
 Trinkt aus die Milch, die frische,
 Und puzt mit seinem Pfötchen
 Possirlich ab das Schnötchen.

Dann ringelts mit dem Schwänzlein
 Ein niedlich rundes Kränzlein,
 Tanzt wie ein froher Bube,
 Stets auf und ab die Stube.

Doch sieh! da springt die Katze
 Herbei mit einem Sage,
 Und will beim grauen Nacken
 Das kleine Mäuschen packen.

Haha! — das flinke Mäuschen
 Sitzt längst im sichern Häuschen,
 Die Katz ist fortgegangen
 Und läßt die Ohren hangen.

Täubchen und Kind.

Täubchen komm zu mir herein,
Sollst auch gut bewirthet sein,
Sieh viel Körnchen hab ich hier,
Komm nur schnell und nimm sie dir.

Täubchen fliegt herein geschwind,
Läßt sich streicheln von dem Kind,
Ist nicht bange, ist nicht scheu,
Kommt nun alle Tag aufs Neu.

Häschen stirbt.

Ein Häschen sprang im Walde
Umher, so frank und frei,
Als ob der alte Jäger
Schon längst gestorben sei.

Es wälzte sich im Moose
Und naschte süßes Gras,
Sprang lustig um die Bäume
Und hatte vielen Spaß.

Doch bald im nahen Busche
 Beigt sich der Jägersmann,
 Und legte still die Büchse
 Auf unser Häschen an.

Puff gings! — da lag das Häschen
 Getroffen von dem Blei,
 Aus war's mit aller Freude,
 Mit Tanz und Spiel vorbei.

Fröschlein und Klapperstorch.

Fröschlein streckt aus schwarzem Moor
 Sein Gesichtchen leis hervor,
 Ach! da draußen ist es schön
 Denkt's und will spazieren gehn;
 Doch da liegt ein großer Stein,
 Den besteigt das Fröschelein.

Aber Fröschlein, Fröschlein, horch!
 Droben steht der Klapperstorch

Hoch auf eines Eichbaums Ast,
 Fliehe, eh er dich erfaßt!
 Flieh geschwind, — noch ist es Zeit,
 Vorsicht Niemandem gereut.

Doch das Fröschlein mag Nichts hören,
 Achtet nicht die guten Lehren,
 Und — nach kurzem Augenblick
 Packt der Storch es ins Genick,
 Trägt es seinem Neste zu
 Und verspeißt's in guter Ruh.

Fuchs wird geschlagen.

Zum Entenstall geschlichen,
 Kommt Meister Fuchs bei Nacht,
 Das hört im Haus der Müller
 Und schleicht herbei ganz sacht.

Er trägt in seiner Rechten,
 Wohl einen Prügel schwer,

Stellt leis sich vor die Thüre
Und ruft: „He, Fuchs, komm her!“

Der Arme will entspringen,
Doch das gelingt ihm nicht,
Es fährt ihm gar gewaltig
Der Prügel ins Gesicht.

Hin sinkt nun und verblutet,
Der manche Gans zerstückt.
Haha! wie lacht der Müller
Der Fang war ihm geglückt.

Tanzlied im Walde.

Ringlein, Ringlein, Rosenfranz!
O welch schöner Reihentanz
In des Waldes Räumen.
Leis bewegt vom Windeshauch,
Tanzen Blum und Blätter auch
An den hohen Bäumen.

Kinglein, Kinglein, Rosenfranz!
 O welch schöner Reihentanz
 In des Waldes Schatten.
 Eichhorn sitzt im dunklen Haus,
 Hüpfst geschwind zum Loch hinaus,
 Tanzt auf grünen Matten.

Kinglein, Kinglein, Rosenfranz!
 O welch schöner Reihentanz
 In des Waldes Frische.
 Mücklein tanzen in der Höh
 Und im klaren Silbersee
 Tanzen alle Fische.

Betglocke.

Wenn früh am Morgen die Sonne aufgeht,
 Das Glöcklein ladet zum Morgengebet;
 Und wenn sie am höchsten im Mittag steht
 Das Glöcklein ladet zum Mittaggebet;
 Und wenn sie spät Abends untergeht
 Das Glöcklein ladet zum Abendgebet.

Drum, wenn du sie hörst, mein gutes Kind,
 Dann falte die Händchen und bete geschwind:
 „Du Vater im Himmel, steh immer mir bei,
 Damit ich ein artiges Kindelein sei,
 Den Aeltern und Lehrern Freude bereite
 Und nie von deinem Wege abgleite!“

